

Jesus, der Weg?!

Christentum und andere Religionen

Auszeit Gottesdienst am 22.4.01

Michael Rathgeb

Religionen im Test - welche ist die richtige für mich?

Vor zwei Jahren machte sich die Zeitschrift XXLiving (6/98) die Mühe diesen recht ungewöhnlichen Test zu veröffentlichen. Als Navigationshilfe für suchende Menschen in der Postmoderne. Vorgestellt wurden „fünf Weltreligionen“: Das Judentum, der Islam, der Buddhismus, die katholische und die evangelische Kirche. „Was glaubt, verspricht oder verlangt die jeweilige Religion?“, wurde gefragt. Was sagt sie beispielsweise über Gott? Gibt es Essens- oder Kleidungsgebote? Was muß man zahlen? Ist Sex vor der Ehe erlaubt? Aber auch: „Kann ich bei der einen oder anderen vielleicht mehr Weisheit oder Trost finden?“ Und: „Macht es Sinn den Glauben zu wechseln?“

Ein Nachhilfeunterricht in Sachen Religion, wie es ihn noch vor 100 Jahren kaum gegeben hätte. Damals waren die Fronten noch recht klar: Auf der einen Seite war das „heilserfüllte Evangelium“ und auf der anderen Seite „verwirrtes, verblendetes Heidentum“ (Zinsendorf). Nicht nur christliche Missionare dachten in diesem scharfen Gegensatz auch die Repräsentanten anderer Religionen hätten sich - bezogen auf ihren Glauben - ähnlich geäußert.

Solche Standpunkte sind in unserem westlich geprägten Kulturkreis heute kaum mehr vermittelbar. Längst hat man es aufgegeben von „der Wahrheit“ zu reden; es gibt höchstens unterschiedliche „Wahrheiten“ - entsprechend dem persönlichen Bedarf oder der individuellen Interessenslage (Motto: „Welche Religion ist die richtige für mich?“). Wahrheiten, die mit einem Absolutheitsanspruch daher kommen sind verdächtig, werden als „Fundamentalismus“ oder „geistiger Imperialismus“ geächtet und als Ursache von Aggression und Religionskriegen gesehen.

Religionswissenschaftliche Verhältnisbestimmungen

Damit habe ich bereits zwei Sichtweisen des Verhältnisses zwischen Christentum und anderen Religionen benannt:

Der erste Ansatz ist in der Religionswissenschaft als das „exklusivistische Modell“ bekannt. Es schließt alle anderen aus und besagt: Nur eine, nämlich meine, also z.B. die christliche Religion ist wahr und führt zum Heil. Alle anderen Religionen werden ausgeschlossen und daher als heidnisch oder satanische beurteilt.

Die zweite Verhältnisbestimmung zwischen Christentum und anderen Religionen nennen die Wissenschaftler das „pluralistische Modell“. Diese Sichtweise geht davon aus, daß es eine „Wirklichkeit des unbegreiflichen Göttlichen“ gibt und lediglich verschiedene aber gleichwertige Ausdrucksformen in Form unterschiedlicher Religionen. Keine der Religionen ist besser, wahrer oder heilvoller.

Das letzte, sogenannte „inklusive Modell“ arbeitet mit dem Bild der konzentrischen Kreise. In der Mitte steht die eigene christliche Religion bzw. Konfession. Um diese Mitte kreisen in näherer bzw. größerer Entfernung die anderen Religionen. In der Nähe des christlichen Zentrums Judentum und Islam, in der Ferne z.B. Buddhismus und Hinduismus. In allen Religionen gibt es demnach Elemente und Spuren der christlichen Wahrheit und des christlichen Heilsweges.

Vom Kopf auf die Beine - oder der Alltag

In meinem persönlichen Alltag als Michael Rathgeb finde ich Elemente aller drei Modelle. Als Staatsbürger und auch als Christ bin ich unter bestimmten Bedingungen „Pluralist“ Wenn ich passive oder aktive Toleranz übe. Wenn ich die Vielfalt gegensätzlicher religiöser Überzeugungen um mich hinnehme. Moslems, Buddhisten, Mormonen und was es sonst noch alles an religiösen Gruppierungen neben den Christen in unserer Stadt gibt. Toleranz übe ich auch, wenn ich in Gesprächen dafür eintrete, daß der nach dem Prinzip „Gleiches Recht für alle“ gefällte Beschluß des Ravensburger Stadtrates, der muslimischen Gemeinde die Genehmigung zur Errichtung eines Minaretts zu erteilen, richtig ist.

Ich bin „Inklusivist“, wenn ich Züge meiner Religion in anderen Religionen erkenne und diese deshalb achte und würdige. Zum Beispiel die Entscheidenheit im Islam, dem einen Gott zu dienen oder die Askese im Hinduismus, in der sich u.a. die Suche nach der Zuflucht bei einem Gott ausdrücken kann.

In meiner religiösen Praxis, in meinem Sein vor Gott bin ich „Exklusivist“. Die Fragen der interreligiösen Beziehungen verschwinden, wenn ich mit Gott spreche. Dann geschieht das, was wesentlich die christliche Kirche ausmacht. Ich lebe Beziehung zu einem Gegenüber, das zu mir spricht und sich mir offenbart.

Wer verdient unser Vertrauen?

Damit sind wir wieder auf der persönlichen Ebene. Und an dieser Stelle will ich den Titel des eingangs genannten Tests „Welche Religion ist die richtige für mich?“ etwas umstellen: „Was oder wer verdient unser Vertrauen?“ Sind es die 33 Millionen Götter und Dämonen im Hinduismus, die mir irgendwie helfen sollen

meine göttliche Natur durch Meditation und Yoga auf einem langen Weg der Reinkarnation wiederzufinden? Sind es die religiösen Übungen von Buddha, die mich von meinen Begierden befreien sollen, um mich schließlich als innerlich völlig leeren Menschen wieder mit dem Kosmos zu verschmelzen? Ist es Allah, dessen tiefstes Wesen sich dem Mensch verschließt. Dem es vor allem darum geht, daß der Mensch seine Gebote befolgt und sich im übrigen, „inshalah“, dem vorherbestimmten Willen Gottes ergibt? Oder ist es der Gott der Christen, der sich nach Beziehung zu seinen Geschöpfen, den Menschen sehnt, der seinen Sohn schickt und opfert, damit die Beziehung zwischen Gott und Mensch wiederhergestellt wird?

Wir merken, es geht hier nicht nur um die Richtigkeit eines philosophischen oder religiösen Denkgebäudes; die Frage nach dem Wert einer Religion für mich und uns läßt sich nicht nur abstrakt oder akademisch klären. Mindestens genauso wichtig ist es, hinzusehen und wahrzunehmen, was die Beziehung, die ich im Zusammenhang dieser Religion zu mir, meinen Mitmenschen oder einem Gott gegenüber aufbaue, was diese Beziehung in mir auslöst, wie sie mich, wie sie meine Persönlichkeit verändert.

Die Wahrheit wird Euch freimachen

Und hier gibt es, meine ich, doch Unterscheide. Während die Meditationspraktiken im Hinduismus und Buddhismus mich letztlich von mir selbst und meiner Persönlichkeit entfremden, geht es Gott um das Gegenteil. Er will uns in unserer Persönlichkeit stärken, will uns helfen, die zu werden, die wir zutiefst sind.

Da geht es zunächst darum, daß ich verstehe, daß er der Schöpfer ist, der mich als Mensch geschaffen hat. Deshalb kennt er mich durch und durch. Und er weiß, was mich hindert, der zu werden, der ich zutiefst bin. Alle inneren und äußeren Zwänge, die uns daran hindern, will er wegnehmen.

Da kann meine Erziehung ein prägender Einflußfaktor gewesen sein. Oder es kann sein, daß ich heute als erwachsener Mensch mehr von den Erwartungen anderer bestimmt werde, als mir lieb ist. Vielleicht weiß ich auch nicht, wie ich mit meinen Schwächen oder mit Schuld umgehen soll.

Wenn ich mich auf den Gott der Bibel einlasse, wie ihn das Christentum verkündet, brauche ich nichts mehr wegzumeditieren. Ich muß mich nicht mühsam in einen Zustand der inneren Leere und Empfindungslosigkeit zu schweigen. Der Mensch ist nicht dazu geschaffen seine eigene Persönlichkeit aufzugeben, sich ins Nichts aufzulösen oder durch die endlose Spirale der Wiedergeburt selbst zu einem Gott zu werden. Er ist dazu geschaffen in dieser Welt mit Gott ganz Mensch zu werden.

Jesus, die Schlüsselperson

Der Schlüssel dazu liegt in Jesus. Und hier werde ich bewußt exklusiv. Die anderen großen Religionen mögen Teile der Wahrheit Gottes enthalten und sie haben in unseren Breitengraden selbstverständlich ein Recht auf Existenz, sofern sie sich an die freiheitlich-demokratische Grundordnung halten.

Aber nur mit Jesus finden wir in eine Beziehung zu Gott, die befreiend ist. Wenn wir uns ihm anvertrauen, wenn ihm zutrauen, daß er uns kennt und deshalb unser Vertrauen verdient, schafft er uns Zugang zu Gott. Das kann ich in einem schlichten Gebet tun: „Jesus, ich möchte Dich kennenlernen. Nimm all das was mich trennt von Dir und bring mich zusammen mit Gott.“

Wenn das passiert, lernen wir nicht nur den Schöpfer des Universums auf neue, sehr persönliche Art und Weise kennen, sondern auch die Beziehung zu uns selbst und unseren Mitmenschen wird sich verändern.

Der Test, welche Religion die richtige für mich ist, erübrigt sich in so einem Fall meiner Erfahrung nach. Sie werden, wie ich das seit über zwanzig Jahren bin, fasziniert sein von diesem Gott, zu dem sie durch Jesus gefunden haben.

„Ich bin der Weg,
die Wahrheit
und das Leben.

Einen anderen Weg
zum Vater
gibt es nicht.“

Joh 14, 6